

FRIEDENSGUTACHTEN

2002

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Bonn International Center for Conversion (BICC)

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST)

**Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik
an der Universität Hamburg (IFSH)**

herausgegeben von

**Bruno Schoch, Corinna Hauswedell, Christoph Weller,
Ulrich Ratsch und Reinhard Mutz**

LIT, Münster 2002

1.2. Der 11. September im Fernsehen: Die Deutung der Terroranschläge als Krieg

“Die Terroranschläge sind ein verbrecherisches Attentat, nicht nur gegen die USA, sondern gegen alle Menschen und Völker, die sich den Menschenrechten verpflichtet fühlen und auf der Grundlage des Völkerrechts friedlich zusammenleben. Alle Reaktionen, die in den kommenden Wochen und Monaten zu ergreifen sind, müssen daher deutlich machen, dass sich die internationale Politik mehr denn je um die weltweite Einhaltung der Menschenrechte kümmert. Bei allen Maßnahmen der Verfolgung und Bestrafung der Täter und ihrer Hintermänner muss zugleich die weitere Zivilisierung und Verrechtlichung der internationalen Beziehungen im Vordergrund stehen. Alle Staaten und Regierungen, die sich in dieser Weise gegen den internationalen Terrorismus engagieren, genießen unsere uneingeschränkte Solidarität.”

So ähnlich hätte man sich den politischen Kern der Erklärung einer Bundesregierung vorgestellt, die ihre Außenpolitik als Friedenspolitik versteht und sich in ihrer Koalitionsvereinbarung auf folgende Ziele festgelegt hatte: “Die Beachtung des Völkerrechts und das Eintreten für Menschenrechte, Dialogbereitschaft, Gewaltverzicht und Vertrauensbildung. Die neue Bundesregierung begreift die internationale Zusammenarbeit als Politik der globalen Zukunftssicherung. (...) Sie wird sich mit aller Kraft um die Entwicklung und Anwendung von wirksamen Strategien und Instrumenten der Krisenprävention und der friedlichen Konfliktregelung bemühen. Sie wird sich dabei von der Verpflichtung zur weiteren Zivilisierung und Verrechtlichung der internationalen Beziehungen (...) und zur weltweiten Einhaltung der Menschenrechte leiten lassen” (Rot-Grüne Koalitionsvereinbarung, Abschnitt “Deutsche Außenpolitik ist Friedenspolitik”).

Doch am Abend des 11. September 2001 schien bei den politisch Verantwortlichen in Deutschland weder die gesellschaftliche Unterstützung für eine zivile Außenpolitik vorhanden zu sein, noch konnten sie sich offenbar selbst der Kriegs- und Vergeltungsrhetorik der öffentlichen Erklärungsversuche des Geschehenen entziehen.¹ Einen wesentlichen Beitrag zu dieser politischen Stimmung, die Bundeskanzler Schröder am Abend des 11. September durch seine Formulierung von der “Kriegserklärung gegen die zivilisierte Welt” aufzunehmen versuchte, hat das Fernsehen mit seiner Berichterstattung über die Terroranschläge in den USA geleistet. Dies soll in diesem Beitrag anhand einer Analyse der Live-Berichterstattung von ARD, ZDF und RTL am Nachmittag des 11. September 2001 verdeutlicht werden.² Die Fernsehbilder aus den USA konnten ihre politische Bedeutung nicht ohne ihre sprachliche Interpretation gewinnen. Entscheidend waren daher die ersten Interpretationen und Deutungen, die vor allem durch die Fernsehberichterstattung in Sondersendungen angeboten wurden. Analysiert man die sprachlichen Deutungen des Geschehens, zeigt sich ein sehr schneller Rückgriff von Journalisten und Experten auf ein ihnen vertrautes Deutungsmuster für Ereignisse der internationalen Politik: das Deutungsmuster des Krieges.

¹ Diese Erklärungsversuche könnten teilweise auch Spiegel einer seit Ende des Ost-West-Konflikts sich wandelnden öffentlichen Meinung zur Sicherheitspolitik sein, wie sie analysiert wurde von Michael Schwab-Trapp: *Kriegsdiskurse. Die politische Kultur des Krieges im Wandel 1991-1999*, Opladen 2002.

² Hierbei handelt es sich um einen Ausschnitt einer größeren Studie; vgl. Christoph Weller: *Die massenmediale Konstruktion der Terroranschläge vom 11. September 2001 (INEF-Report)*, Duisburg 2002.

Wie sich dieses Deutungsmuster im Laufe des 11. September in Deutschland durchsetzte, wird in diesem Beitrag gezeigt. Dabei wird nicht die These vertreten, die zitierten Experten, Journalisten oder die untersuchten Fernsehsender hätten eine politische Absicht verfolgt, ein Interesse an einem bestimmten Deutungsmuster gehabt oder gar versucht, ein kriegerisches Eingreifen herbeizusenden. Die analysierte inhaltliche Tendenz der Fernseh-Konstruktionen der Terroranschläge ist vielmehr – darauf verweist auch die Übereinstimmung bei allen drei Sendern – ein Systemprodukt des Fernsehens und insbesondere von Live-Sendungen: Bildern muss durch interpretierende Sprache Bedeutung gegeben werden, Informationen verlangen nach Erklärungen, Irritierendes muss aufgelöst und Kompliziertes vereinfacht werden. Diese Anforderungen wirken sich besonders nachhaltig aus, wenn ausführlicher als im Nachrichtenformat über ein politisches Ereignis berichtet wird.

Der 11. September 2001 im Fernsehen

Die ARD informierte ihre Zuschauerinnen und Zuschauer über die bis dahin für unvorstellbar gehaltenen Ereignisse am 11. September 2001 in den USA etwa alle 15 Minuten mit einem kleinen Filmbericht. Sein Aufbau, seine Themen und Schwerpunkte wurden dabei nicht nur von journalistischen Grundsätzen, sondern auch von den verfügbaren – und großenteils sehr eindrücklichen – Bildern bestimmt. Mit Ausnahme eines Bush-Zitats (“Die Menschen, die diese Tat begangen hätten, würden zur Strecke gebracht”, so Bush wörtlich) verblieb der Bericht auf der Ebene der Darstellung entscheidender Ereignisse dieses bewegenden Nachmittags. Doch die kontinuierlichen Sondersendungen, nicht nur in der ARD, sondern auch auf anderen Fernsehkanälen, verlangten nach immer neuen berichtenswerten *news*. Mit dem zunehmenden Versiegen des Neuigkeiten-Stroms, dessen Rasanz den Journalisten und Journalistinnen die Arbeit am Nachmittag eher schwer gemacht hatte, mussten in zunehmendem Maße immer neue Informationen hervorgebracht werden – oder anders formuliert: Die andauernden Sondersendungen und die wachsende zeitliche Distanz zu den spektakulären Ereignissen in New York und Washington hatten die Redaktionen der hier betrachteten Fernsehsender dafür genutzt, den Moderatoren vor allem eine große Zahl von Gesprächspartnerinnen und -partnern zu verschaffen. Mit ihnen konnten ständig neue Aspekte der Terroranschläge thematisiert werden. Die Fernsehanstalten haben damit dem fast unstillbaren Informationsbedürfnis ihrer Zuschauer und Zuschauerinnen im Zusammenhang mit solch überraschenden und schwer einschätzbaren Ereignissen Rechnung getragen. Dabei dominierte schon wenige Stunden nach den Anschlägen eine bestimmte politische Einschätzung die Berichterstattung, die etwa so formuliert werden könnte: Alleine ein militärisches Vorgehen im Sinne der Vergeltung sei eine angemessene Reaktion auf die Terroranschläge, denn es herrsche Krieg.

Diese Sicht der Dinge, diese Konstruktion des Geschehens und das dafür genutzte Deutungsmuster setzten sich in einer enormen Geschwindigkeit durch – bis hin zu den politischen Stellungnahmen der Regierung am Abend –, und diese Geschwindigkeit steht völlig disproportional zu den am Abend des 11. September vorliegenden Erkenntnissen über die Terroranschläge, ihre Ziele, Motive und Täter. Aber die Ereignisse konnten offensichtlich nicht verarbeitet werden, ohne dass den Bildern einfache politische Bedeutungen hinzugefügt wurden, weder in den Fernsehstudios noch draußen vor den Fernseh-

geräten. Mit dem sehr schnellen Rückgriff auf das Deutungsmuster "Krieg" wurde zwar die Einordnung des Geschehens spürbar erleichtert, den Terroranschlägen aber zugleich ein Interpretationsrahmen gesetzt, den sie in den folgenden Tagen kaum mehr verlassen konnten und der dann zum Resonanzboden des militärischen Angriffs auf Afghanistan wurde.

Um nur ein Beispiel dafür zu nennen, wie sehr Journalistinnen und Journalisten am Nachmittag des 11. September offensichtlich gezwungen waren, vorhandene Vorstellungen aufzugeben und Unvorstellbares mühsam zu begreifen: Als kurz vor 16 Uhr MEZ der Süd-Turm des *World Trade Center* in sich zusammenstürzte, sendete die ARD folgenden Dialog zwischen Claus Kleber, einem ihrer Amerika-Korrespondenten, der in Washington, D.C. (!) fernsieht, und Ulrich Wickert als Moderator der Sondersendung:

Wickert: "... und, wie gesagt, Flugbewegungen sind alle eingestellt worden. Wir ..."

Kleber: "Oh! Im Moment – hallo, hallo Hamburg!"

Wickert: "Ja, Claus Kleber?"

Kleber: "Im Moment sehe ich, dass ein, ein Bild, ich kann es gar nicht fassen, dass offensichtlich das, einer der Türme des *World Trade Centers* förmlich in sich zusammenbricht (An dieser Stelle schaltet die ARD auch auf die Live-Bilder aus New York). Das Bild sehe ich nur auf dem Fernsehen, ich hör' noch keine, sehe keine Meldung, bin nicht mal sicher, ob das ein Live-Bild ist, aber einer der beiden Türme ..."

Wickert: "Ja, wir sehen dieses Bild auch, also man sieht hier eine unglaubliche Rauch- und Staubwolke, und tatsächlich: Es steht nur noch *ein* Turm des *World Trade Centers*. Es ist offensichtlich, es ist offensichtlich zusammengefallen."

Von dieser Irritationsfähigkeit, der Infragestellung vertrauter Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, war am Ende dieses Abends nichts mehr zu spüren. Das teilweise Unbegriffene war in einen Interpretationsrahmen gezwängt worden, der wieder Ordnung versprach, den Irritationen ein Ende setzte und keine weitergehenden Anforderungen zu stellen schien, angesichts neuer Dimensionen von transnationalem Terrorismus auch neu über die internationale Politik nachdenken zu müssen. Im Zusammenhang des 11. September 2001 wurde – fälschlicherweise – immer wieder betont, es sei nichts mehr, wie es vorher war – und möglicherweise um so mehr auf vertraute Deutungs- und Interpretationsmuster zur Einordnung des Geschehens zurückgegriffen. Bei genauerer Betrachtung des Weltbildes, welches dem sich durchsetzenden Deutungsmuster zugrunde liegt, lässt sich schnell erkennen, wie sehr hier noch ein staatenweltliches Denken dominiert und es am Verständnis für die weltgesellschaftlichen Dimensionen im sicherheitspolitischen Bereich mangelt (vgl. Beitrag 3.7). Damit einher geht der Mangel an entsprechenden Begriffen im öffentlichen Diskurs, um weltgesellschaftlichen Erscheinungen wie etwa dem transnationalen Terrorismus eine angemessene Deutung geben zu können. Sprachliche Bezeichnungen transportieren jedoch immer Bedeutung und haben bei politischen Ereignissen auch politische Konsequenzen.

"Terroranschläge" sind kein "Krieg"

Der öffentliche Diskurs über den 11. September und die daraus zu ziehenden politischen Folgerungen wurde schon nach wenigen Stunden dominiert von der Selbstverständlichkeit einer kriegerischen Konfrontation zwischen den USA bzw. "der gesamten zivilisier-

ten Welt" (Gerhard Schröder) und "den Terroristen", von denen am 11. September nur das eine bekannt war: Sie waren Selbstmord-Attentäter gewesen und folglich tot. Weder wurde in diesem Zusammenhang die völkerrechtliche Legitimation einer militärischen Reaktion auf die Terroranschläge bedacht oder thematisiert, noch die Frage, auf welche Ziele sich eine solche Aktion richten könnte. Auch die Angemessenheit oder die Erfolgsaussichten kriegerischen Agierens wurden nicht erörtert (vgl. Beitrag 3.1). Alleine über den massiven Gewalteinsatz als Reaktion auf die Terroranschläge schienen sich Experten und Journalisten einig zu sein, wobei die Rede von Vergeltung dominierte – kein Wort davon, dass Vergeltung weder mit völkerrechtlichen, noch mit rechtsstaatlichen Regeln in Einklang zu bringen ist.

Das Denken in offensichtlich sehr vertrauten Mustern vom kriegerischen Kampf der Guten gegen die Bösen schien deutlich stärker zu sein als die Erwartung, Terroristenverfolgung lasse sich auch im Rahmen des Völkerrechts betreiben, im Einklang mit dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit der Mittel. Statt die anstehende Verrechtlichung der internationalen Beziehungen zu thematisieren, wurde einer Entrechtlichung das Wort geredet. Auf welche Weise die Deutung der Terroranschläge in der Live-Berichterstattung des deutschen Fernsehens dazu beigetragen hat, aus den Terroranschlägen einen Krieg zu machen, der – innerhalb des Deutungsmusters – fast zwangsläufig nach einer kriegerischen Reaktion der Angegriffenen verlangt, soll nun an der Ausbreitung des Deutungsmusters "Krieg" veranschaulicht werden.

"Krieg" als Deutungsmuster des Unfassbaren

Zunächst diente der Begriff des Krieges in der Fernsehberichterstattung des 11. September 2001 dazu, das eigentlich Unbegreifliche, also nicht in Begriffen Fassbare, doch sprachlich beschreiben zu wollen bzw. in der Moderatoren-Situation beschreiben zu *müssen*. Dies wird deutlich erkennbar in einem Dialog des RTL-Moderators Peter Kloepfel mit einem Gesprächspartner in New York kurz nach dem Zusammenbruch des zweiten Turmes des *World Trade Centers* (16:38 Uhr): "Man hat schon Schwierigkeiten, dieses überhaupt auszudrücken, weil es so fernab ist von jeglicher Vorstellungskraft, die man normalerweise hat, wenn es um terroristische Akte geht. Das was wir hier sehen ist eigentlich eine Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten von Amerika, aber wir wissen nicht, wer den Krieg erklärt hat, wer verantwortlich ist für diese vielen, wahrscheinlich 10 000 Toten, die dieses Unglück gefordert hat." Und die Rede von der "Kriegserklärung", die sich später auch in der Erklärung des Bundeskanzlers wiederfindet, wird vom New Yorker Gesprächspartner des Moderators sofort aufgenommen: "Sie haben völlig Recht, das ist eine Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten".

Der Begriff "Kriegserklärung" findet sich kurze Zeit später auch im Erläuterungstext der Filmzusammenfassung der Ereignisse in den USA, die bei RTL um 17:00 und 17:30 Uhr läuft. Doch es geht nicht um einzelne Worte oder Begriffe; das zugrunde liegende Deutungsmuster "Krieg" gewinnt eine Eigendynamik und wird im Erläuterungstext des Filmberichts vermittelt: Der Krieg wurde nicht nur erklärt, er hat begonnen und ragt weit hinein in die gesamte Sprache und Grammatik des Berichts, insbesondere an seinem Ende: "Ein gigantischer Feuerball, eine Explosion, die Angst aller Amerikaner wird wahr: Terroranschlag mitten in New York, das *World Trade Center* steht in Flammen. Der

Südturm explodiert, unzählige Menschen sterben. Eine Terrorgruppe hat Amerika den Krieg erklärt; 11. September 2001: der Alptraum aller Amerikaner hat begonnen. (...) Die Machtzentren Amerikas brennen. Und während die ganze Welt gebannt auf die Katastrophenbilder schaut, stürzt der Südturm des *World Trade Centers*, ein Koloss aus Stahl und Beton, 415 Meter hoch, in sich zusammen, begräbt weite Teile des Zentrums von Manhattan unter sich. Wieviele Menschen sich unter den Trümmern befinden: Niemand weiß es. Und noch scheint die Terrorspirale nicht zu Ende. Der Beginn eines Krieges einer fanatischen Minderheit gegen die Supermacht USA. Und sie treffen die Amerikaner dort, wo sie am verwundbarsten sind, in ihren Machtzentren. Der zweite Turm des *World Trade Centers* stürzt ein, obwohl eigentlich gegen Erdbeben gesichert, gedacht auch gegen Flugzeugabstürze. Die Türme des Feindes, die Türme New Yorks existieren nicht mehr. Ein feiger Anschlag, hinterlistig geplant, exakt durchgezogen in einem verlogenen Kampf für Gott, durchgeführt von verblendeten Fanatikern."

Hier wird deutlich, wie die Verwendung des Kriegsbegriffs für die Terroranschläge fast zwangsläufig die Erwartung hervorbringt, die Gewalt müsse weitergehen ("Und noch scheint die Terrorspirale nicht zu Ende"). Mit dem Begriff "Terrorspirale" wird die Gegengewalt implizit schon vorausgesetzt, und daraus resultiert dann der "Beginn eines Krieges". Mit dieser Konstruktion geht ein so eindeutiges Freund-Feind-Denken einher, dass ohne missverständlich zu wirken zwischen den Fronten hin- und hergewechselt werden kann: "Die Türme des Feindes" soll die Perspektive der Attentäter aufscheinen lassen, die als besonders gefährlich und letztlich unmenschlich ("verblendete Fanatiker") beschrieben werden. Aus diesem Freund-Feind-Schema im Deutungsmuster "Krieg" entstehen dann auch die entsprechenden Erwartungen an die US-amerikanischen Reaktionen auf die Terroranschläge: Weil es ab etwa 17 Uhr keine neuen Ereignisse mehr zu berichten gab, begann der RTL-Reporter in New York im Deutungsmuster "Krieg" zu kommentieren und zu spekulieren: "Das ist für die Amerikaner wohl die schlimmste denkbare Situation, für Präsident Bush ist es eine größere Krise und die große Frage ist: Wie wird er jetzt reagieren? Er muss im Prinzip zurückschlagen und, ich mache mir ein bisschen Sorgen, dass wir am Rande eines größeren Krieges stehen könnten, denn das können die Amerikaner so nicht hinnehmen, das ist für sie wirklich wirklich schlimm. (...) Gegen wen, um die Frage zu beantworten, gegen wen wird sich das richten? Also der Bösewicht und Feind Nummer Eins ist für die Amerikaner Usama Bin Laden. (...) Es wird einen Schlag geben und ich schätze, wenn ich jetzt raten müsste: Usama Bin Laden oder seine Organisation, wo immer sie auch im Moment ist, wird das Ziel sein" (RTL-Reporter Christof Lang aus New York, 17:34 Uhr). Hier wird deutlich, wie das Deutungsmuster "Krieg" die Eskalationsautomatik der Gewalt ("Er muss im Prinzip zurückschlagen") und die Fixierung eines Feindes beinhaltet.

Von der Kriegserklärung zur Vergeltung

Das Deutungsmuster "Krieg" half den Journalisten und Journalistinnen über ihre Irritation und Unsicherheit angesichts der bis dahin unvorstellbaren Ereignisse hinweg und lieferte ihnen eindeutige Vorstellungen über zu erwartende Reaktionen der USA. Das Deutungsmuster schien dem eben zitierten Reporter so vertraut zu sein, dass er die Eigendynamik seines kriegerischen Denkens kaum mehr kontrollieren konnte und eine halbe Stunde später (18:05 Uhr) vom Balkon eines Hochhauses in New York "berichtete": "Bush hat keine

Alternative, er muss Härte zeigen. Jetzt kann Bush nur eines tun, er kann möglichst schnell Vergeltung üben, ganz hart, ganz blutig Vergeltung üben, zumindest die eine Botschaft rüberbringen: Wer das mit uns macht, der wird's nicht schön haben, dem zahlen wir's heim, der wird nicht lange leben."

Doch das Deutungsmuster "Krieg" setzt sich nicht nur in der Berichterstattung von RTL durch. In der seit 15:49 Uhr laufenden Sondersendung in der ARD wird der Begriff "Krieg" von Experten eingeführt. Um 17:11 Uhr, nachdem Ulrich Wickert zuvor einen Branddirektor interviewt hat, wendet er sich seinem zweiten Studiogast zu:

Wickert: "Wir haben hier Dr. Andreas Rieck vom Deutschen Orient-Institut hier in Hamburg. Man fragt sich natürlich sofort, wer steckt dahinter, das ist das allererste, und da gibt es einige, die man kennt. Und was vermuten Sie?"

Rieck: Ja, bei solchen Zerstörungen, bei solchen Massakern an Zivilisten, dieser Hass, der dahinter steckt, der kann eigentlich nur aus einer Richtung kommen, und, also, ich sage das jetzt schon, bevor es dort irgendwelche Bekennerschreiben oder sonstiges gibt: Ich sage, das kann nur die Islamistische Internationale sein, die diesen Krieg auch angekündigt hat. Das ist ein Krieg, das ist ein terroristischer Krieg gegen die Zivilbevölkerung, und der ist in dieser Form auch seit Jahren schon angekündigt worden, von Usama Bin Laden und anderen. (...) Diese Islamistische Internationale, die hat sich ironischerweise mit Schützenhilfe der USA in den achtziger Jahren in Afghanistan gebildet. Dort kamen nämlich Freiwillige aus allen islamischen Ländern und haben den Kampf der Mudschahedin gegen die Russen unterstützt. In den neunziger Jahren nach dem russischen Abzug haben die Amerika als ihren neuen Feind gesucht und amerikanische Terrorismusexperten warnen schon seit Jahren davor, was uns bevorsteht: Das ist nicht gewöhnlicher Terrorismus, das ist der Krieg des 21. Jahrhunderts, und wir sehen jetzt den Anfang davon."

In dieser ersten Stellungnahme verwendet Rieck den Begriff "Krieg" für die terroristischen Aktionen und macht deutlich, dass er weitere Terroranschläge derselben Urheber erwartet. Zweieinhalb Stunden später, als er ein weiteres Mal im Studio befragt wird, beruft er sich wieder auf dieselben Gewährsleute, nun allerdings für eine Prognose, die unmittelbar das inzwischen erreichte Diskursstadium vom Krieg als naheliegender Reaktion auf die Terroranschläge übernimmt: "Also was amerikanische Terrorismusexperten schon seit mehr als zehn Jahren voraussagen, das – 'der Krieg gegen den Terrorismus wird die große Herausforderung des 21. Jahrhunderts' – das bewahrheitet sich nun" (Andreas Rieck in der ARD, 19:46 Uhr).

In welchem starkem Maße sich im Laufe weniger Stunden dieses eine Deutungsmuster durchsetzt, zeigt sich vor allem in der Selbstverständlichkeit, mit der Vergeltungsschläge vorhergesagt werden. Der RTL-Moderator Peter Kloeppelel sorgt sich zwar vor den Eskalationsprozessen der Gewalt, zweifelt aber nicht an seinem Deutungsmuster und "berichtet" um 18:14 Uhr von unausweichlicher Vergeltung: "– (...) denn die Amerikaner sind ja mit Sicherheit im Moment in der Situation, dass sie sagen, wir wollen Vergeltung, und Vergeltung muss in irgendeiner Weise auch kommen."

In der kurz darauf gesendeten Reportage aus Berlin wird das Thema der militärischen Vergeltung ebenfalls aufgegriffen, doch nicht mehr als journalistische Einschätzung politischer Optionen des amerikanischen Präsidenten, sondern in Form eines Berichts über eine angeblich übereinstimmende Einschätzung "der deutschen Politiker", obwohl sich bis zu diesem Zeitpunkt kaum einer zu dieser Frage geäußert hatte: "Insgesamt rechnen die

deutschen Politiker natürlich mit einer extrem harten Reaktion der Vereinigten Staaten, wenn auch nur die Verursacher dieser Anschläge irgendwie identifiziert werden" (Gerhard Hofmann, RTL-Reporter in Berlin, 18:27 Uhr). Indem mit einer solchen Aussage die Vergeltungserwartung den Politikern zugeschrieben wird, wurde das massenmediale Deutungsmuster mit erfundener politischer Authentizität unterfüttert.

Wie konsequent sich das Deutungsmuster "Krieg" durchsetzte, zeigte sich bei RTL in einem um 18:34 Uhr gesendeten Filmbericht. Die Rede vom Krieg diene hier nicht mehr der sprachlichen Verdeutlichung schrecklicher Bilder, sondern Bilder von Kriegsschiffen und Militärflugzeugen sollten veranschaulichen, womit nun nach Meinung der Journalisten bzw. entsprechend ihres Deutungsmusters zu rechnen sei. Zudem wurde hier die Gefahr eines Krieges – und damit ist an dieser Stelle eine militärische Reaktion der USA auf die Terroranschläge gemeint – explizit zum Thema der Sendung. Schon die Anmoderation des Beitrags nimmt die Entscheidung der US-amerikanischen Regierung gewissermaßen vorweg: "Man hatte ja immer wieder gesagt, dass nach diesem Anschlag die Gefahr wächst, dass es zu einem Krieg kommen könnte, denn die amerikanische Regierung wird natürlich versuchen, in irgendeiner Weise zurückzuschlagen und klar zu machen, dass sie sich terroristische Anschläge dieser Art nicht gefallen lassen kann. Wie groß die Gefahr eines Krieges ist, dazu jetzt ein Beitrag."

Und auch der Filmbericht, sowohl durch seine Bilder, die Kombination von einstürzendem *World Trade Center*, Flugzeugträger und Kampffjets sowie von Usama Bin Laden, als auch durch seinen Text, wirkt wie der Vorgriff auf die Zeit nach den US-amerikanischen Angriffen auf Afghanistan. Zunächst wird den ständig wiederholten Bildern vom Einschlag des zweiten Flugzeugs ins *World Trade Center* folgender Text unterlegt: "Die fürchterlichen Anschläge auf das *World Trade Center* in den USA. Völlig unvorhergesehen ein eiskalter Akt des Terrors. Selbst der amerikanische Geheimdienst CIA hatte nie damit gerechnet, dass irgendjemand einmal auf die irrsinnige Idee kommen würde, mit einem Flugzeug in die Wolkenkratzer zu fliegen. Bekannt zu dem Anschlag hat sich eine palästinensische Splittergruppe. Mit einer Boeing 767 rasten die Terroristen in die höchsten Gebäude von New York City, ein tonnenschwerer Koloss aus Stahl. Die USA setzen jetzt (an dieser Stelle werden die Bilder eines Flugzeugträgers und darauf startender Kampffjets gezeigt) nach Einschätzung von Militärexperten ihre Streitkräfte in höchste Alarmbereitschaft, darunter auch die sechste US-Flotte im Mittelmeer (ab hier zeigt der Film wieder Bilder des einstürzenden *World Trade Centers*). Amerika ist alles andere als unangreifbar, das hat die Katastrophe heute am 11. September 2001 so grauenvoll wie nur irgend möglich gezeigt. Und vermutlich steckt (jetzt zeigt der Film Usama Bin Laden) er hinter diesen Attacken: Usama Bin Laden, der gefährlichste Terrorist der Welt. Er hasst Amerika auf den Tod, für ihn ist es das Reich des Bösen. Der arabische Terrorismus, (ab hier werden wieder Bilder des Terroranschlags gegen das *World Trade Center* gezeigt) sind sich die Experten einig, hat Amerika heute den Krieg erklärt. Wie Amerika auf die größte nationale Katastrophe in der Geschichte des Landes reagieren wird, weiß zur Stunde noch niemand. Präsident Bush hat in einer ersten Reaktion vom Werk von Terroristen gesprochen. Der Tag am *World Trade Center* hat Amerika und die Welt in tiefe Trauer gestürzt. Die Gefahr eines Vergeltungsschlages von amerikanischer Seite wächst."

Kurze Zeit später (19:08 Uhr) bringt das Deutungsmuster "Krieg" den ZDF-Mode-

rator Klaus-Peter Siegloch dazu, die folgende Frage an seinen Korrespondenten Udo v. Kampen in New York zu stellen: "Werden die USA denn diese Welle von Terror jetzt beantworten mit Anschlägen gegen die Terroristen?" Siegloch merkt offensichtlich gar nicht, wie weit er sich mit dieser Frage von einem rechtsstaatlichen bzw. völkerrechtlichen Denken entfernt hat. Und auch die Antwort aus New York basiert nicht auf Informationen, sondern auf dem Deutungsmuster "Krieg". Eigentlich hätte die Antwort nur lauten können: "Dazu lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt von dieser Stelle aus nichts sagen." Doch auch v. Kampen, der für die Heute-Sendung um 19 Uhr eine eindruckliche Reportage über die von den Terroranschlägen betroffenen Menschen in New York lieferte, lässt sich vom Deutungsmuster "Krieg" anstecken und bestätigt die in der Frage angelegte Tendenz: "Also damit ist zu rechnen. Ich glaube zuerst einmal steht jetzt ganz Amerika zusammen und Präsident Bush hat ja in einer ersten Reaktion bereits angekündigt, dass er eben alles daran setzen würde, die Schuldigen zu finden und entsprechend zu bestrafen. Ich glaube, nichts wird mehr so sein, wie es war, und ich glaube in der Außenpolitik, insbesondere im Nahen Osten, da müssen wir uns auf sehr sehr scharfe Reaktionen einstellen."

Noch deutlicher artikuliert sich das Deutungsmuster im ZDF dann in der Antwort des Nahost-Experten Dietmar Ossenberg, der die Dementis zu den Bekenneranrufen aufgreift: "Also dass es heute Dementis hagelt, überrascht glaube ich niemanden, denn wer sich offen zu einem solchen Terroranschlag bekennen würde, der wäre morgen ganz einfach tot. Die USA würden nicht zögern, Vergeltungsangriffe zu fliegen und sofort anzugreifen."

Die Fernsehkonstruktion im Kanzleramt

In allen drei untersuchten Fernsehberichterstattungen des 11. September 2001 zeigt sich die rasche Durchsetzung einer übereinstimmenden Konstruktion: das "Unfassbare" wird durch das Deutungsmuster "Krieg" verstehbar geredet. Nicht die Bilder, sondern die Sprache verleiht den Terroranschlägen ihre Bedeutung. Dabei ist gleich in den ersten Stunden ein Wandel der massenmedialen Konstruktion erkennbar, der sich folgendermaßen zusammenfassen lässt: Aus den Terroranschlägen wird eine Kriegserklärung, dann ein Krieg; Krieg aber ist Sache des Militärs und verlangt nach Zurückschlagen gegen den Feind, nach Vergeltung.³ So erscheint vom Abend des 11. September an nahezu selbstverständlich, was unter völkerrechtlichen, problemlösungsorientierten und weltpolitischen Gesichtspunkten als höchst fraglich einzustufen ist.

Nicht nur die deutsche Bevölkerung bezog zu ihrem überwiegenden Teil aus der hier skizzenhaft geschilderten massenmedialen Konstruktion der Terroranschläge ihre Kenntnisse über das Geschehen am 11. September 2001. Auch die politische Spitze, Regierung, Parlamentarierinnen, Parlamentarier und der gesamte politische Apparat, konnten sich kaum anders informieren als aus den elektronischen Massenmedien, vornehmlich natürlich dem Fernsehen. So kann Gerhard Schröders Interpretation der Terroranschläge – "Dies ist eine Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt" – sowohl als

³ Eine Analyse der Berichterstattung in der Bildzeitung kommt zu einem fast übereinstimmenden Ergebnis: "Eine auf Eskalation angelegte Diskursstrategie – vom Terror zu Krieg, der von allen Mitgliedern der 'westlichen Welt' und für die BILD-Leser vor allem von den Deutschen mitgetragen werden muss." Iris Bünger: *Apokalypse Now? Diskursanalyse der BILD-Zeitung*, in: *Prokla – Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 125/2001, 618.

prominente Bestätigung eines sich innerhalb weniger Stunden durchsetzenden Deutungsmusters, als auch als politisches Resultat der massenmedialen Konstruktion der Terroranschläge verstanden werden. Was sich bei den massenmedialen Vermittlungsinstanzen als Deutungsmuster zur Beurteilung politischer Ereignisse durchsetzt, gewinnt schnell solche Kraft, dass es auch einer Regierung schwer fallen würde, dem eine andere Sicht der Dinge entgegenzusetzen, etwa das Beharren auf Gewaltverzicht und weiterer Zivilisierung und Verrechtlichung der internationalen Beziehungen (s.o.) oder die Deutung der Ereignisse als Terrorismus, dem mit intensivierter internationaler polizeilicher Zusammenarbeit zu begegnen ist.

Der Interpretationsrahmen von der "Kriegserklärung gegen die gesamte zivilisierte Welt" mag im Hinblick auf die breite Allianz gegen den transnationalen Terrorismus, die Solidarität mit den USA, die Rechtfertigung militärischer Reaktionen etc., also aus strategisch-politischen Gründen gewählt worden sein; die massenmediale Konstruktion der Terroranschläge in der untersuchten Fernsehberichterstattung hat ihm den Resonanzboden bereitet, so dass die militärischen Reaktionen der USA auch der deutschen Öffentlichkeit als fast unvermeidlich erschienen. Nach dem von der Fernsehberichterstattung am 11. September nahegelegten Deutungsmuster muss dies nicht verwundern. So hat die Fernsehberichterstattung am 11. September einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, die öffentliche Meinung in Deutschland in der Weise zu strukturieren, dass die rot-grüne Bundesregierung keine Notwendigkeit und aufgrund der mangelnden gesellschaftlichen Unterstützung auch keine Möglichkeit sah, der US-amerikanischen Kriegsrhetorik vehement entgegenzutreten. Gerhard Schröders Rede von der "Kriegserklärung gegen die zivilisierte Welt" und die Fernsehsendungen des 11. September 2001 haben den Interpretationsrahmen festgelegt, aus dem die öffentlicher Zustimmung bedürftigen Politikerinnen und Politiker nur noch mit erheblicher Mühe hätten heraustreten können. Sie haben es größtenteils – bedauerlicherweise – unterlassen.

Christoph Weller
